

## **Die Brüste**

Ja, ja. Ich hatte es auf sie, ihre schönen Brüste, abgesehen. Ihre schönen Brüste sehen. Einmal wenigstens. Und ich gestehe auch gleich noch: Ich bekam sie nie zu sehen.

*Schöne* Brüste? Du hast sie ja gar nie gesehen. Wie willst du dann wissen, ob sie schön sind?

Stimmt. Sie sind vielleicht nur in meiner Vorstellung schön. Aber was heißt hier „nur“? Ist das Schöne nicht sowieso etwas, das sich beim bloßen Dasein gar nicht, in der Vorstellungskraft dagegen erst richtig zu Hause fühlt?

Um in Hinsicht „Brüste als Dinge“ wirklich ganz ehrlich zu sein, ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch nie Frauen- bzw. Mädchenbrüste gesehen. Nackte, meine ich natürlich. Und ganze, also bis weit über die Brustspitze hinunter.

Aber dann kannst du doch noch viel weniger beurteilen, ob ihre überhaupt das Prädikat „schön“ verdienen. Du kannst ja nicht vergleichen und also hast du schlicht und einfach keine Ahnung. Ja, ja, der Verstand hat immer das letzte Wort. Trotzdem. Ich frage mich: Wo genau befindet sich das Schöne? In den Brüsten oder in ihrem Anblick? Damals hätte ich natürlich gesagt, in den Brüsten, weil ich sie doch so unbedingt nackt vor mir haben wollte. Obwohl doch ganz klar ist, dass es viel mehr ihr Anblick ist, der einen entzückt. Müsste man nämlich angeben, wo denn genau das Schöne an ihnen ist, so käme man doch nur auf Beschreibungen, die das Schöne sofort zum Verschwinden und vielmehr nur Fleischteile zum Vorschein brächten. Dem Schönen angemessen ist nämlich nur die Sprache der Bilder. Bilder, die meine Vorstellungskraft hegt und pflegt, Bilder von Brüsten, die ich schon längst in mir herumtrage und an denen ich dauernd herumstrichle, allerdings, das muss ich zugeben, die sich nie zu dem schönen Ganzen wirklicher Brüste vereint haben, so dass ich sie in aller Ruhe in meinem Gedächtnis hätte ablegen und bei Bedarf wieder hervorziehen und betrachten können. Die Gedankenketten der Vorstellung mögen so frei wie auch immer sein, aber so ungern fügen sie sich auch zu einem schönen und gleichzeitig festen Ganzen. Letztlich hat jede Vorstellung nur dann Bestand, wenn sie sich auf die Anschauung des Wirklichen stützen kann.

Eine Zeitlang glaubte ich, die Tatsache, dass ich sie nicht hatte sehen dürfen, sei nichts als gerechte Strafe dafür, dass ich sie so unbedingt hatte sehen wollen. Eine Obsession. Ein Wahn. Und das ist eine Sünde im Geist. Katholisch gesehen. Einer begangenen Sünde, selbst der im Geiste, folge die Strafe in der Wirklichkeit, unerbittlich. Den Satz hatte ich auch schon gehört, obwohl ich nicht katholisch und überhaupt nur lauwarm christlich war. Und drittens gebe ich zu, dass ich diesen Zusammenhang auch nur deshalb für wahrhielt, weil ich letztlich einfach nicht verstehen konnte, warum ich ihre Brüste nicht zu sehen kriegte. Die Strafe für die Sünde im Geist war wenigstens eine Erklärung, wenn auch mit schwacher Überzeugungskraft, um ein Erklärungsvakuum zu stopfen, das entsteht, wenn einem ein so beherziger Wunsch nicht erfüllt wird und man einfach nicht begreifen kann, warum nicht.

Ich hatte im Kindergartenalter schon halbnackte Mädchen ohne Bikinioberteil gesehen, als deren Brust noch so flunderflach war wie meine. Später ging ich nacheinander mit Jacqueline, Karin und Barbara. Aber mit denen ging ich höchstens händehaltend oder wir sagten bloß, dass wir miteinander gingen und brachten es nicht einmal bis zum Händehalten und auf deren aufkeimenden Brusterhebungen warf ich höchsten einen scheuen Blick. Dann kam diese unselige Zeit, wo sich die Brüste der Mädchen in meinem Kopf so festgesetzt hatten, dass an ihren Rauswurf nicht mehr zu denken war. Was haben die dort, was ich nicht habe und ich mir deshalb so intensiv vorstellen muss?

Auf den Gedanken, dass sie sich für das, was ich, aber sie nicht hatten, interessieren könnten, kam ich damals noch nicht.

Und dann ging ich mit Gina, der ich wagte, ganz kurz, wirklich nur ganz kurz und mehr so zufällig, mit der Hand über ihre Brüste zu fahren, worauf sie zuerst erstarrte, sich aber schnell wieder fasste und mir eine gezielte Ohrfeige verpasste. Da hätte ich eigentlich schon wissen müssen, dass mein Wunsch völlig unangemessen und in mindestens kleinen Katastrophen enden würde.

Bis – da war ich natürlich schon älter, 16 oder so, – Carmen kam. Carmen! Carmen kam aus Spanien hinauf, hinauf zu mir und besuchte wie ich die Berufswahlklasse. Die Berufswahlklasse war eine Art Sammelbecken, in

dem aus Unfähigkeit oder Trägheit gestrandete Wale in kniehohem Wasser darauf warteten, wieder in schwimmbares Wasser zurückgebracht zu werden. Das war die eine Sorte Schülerinnen und Schüler, zu denen ich mich selber zu zählen hatte. Und dann gab es die aus einem anderen Aquarium verfrachteten exotischen Fische, die für das Ersteintauchen ins Haifisch-Becken der modernen nordeuropäischen Berufswelt fit gemacht wurden. Zu dieser Sorte gehörte Carmen. Kurz, ich machte Probleme in der Schule (Kardinaltadel: Er hat einfach immer anderes im Kopf anstatt Schule und Lernen. – Wie wahr!) und wusste nicht, wie es in meiner Karriere, die ich keinesfalls anstrebte, weitergehen sollte und Carmen war erst seit ungefähr zwei Jahren in der Schweiz und konnte nicht genügend gut Deutsch und hatte auch sonst noch ein paar Löcher im schulischen Rucksack, die man zwecks Vermittlung in die Berufswelt noch stopfen musste. Allerdings war sie eigentlich wie ich – das bildete ich mir zur Beruhigung meiner Minderwertigkeitsgefühle ein – viel zu gescheit für diesen Wartesaal durchschnittlicher Intelligenz.

Carmens Familie kam aus einer Kleinstadt in der Nähe von Valencia und sah so spanisch aus wie der Name des Dorfes klang und Carmen war schön wie eine Kirschblüte im Mai, was ein Klischee ist, aber ich habe es in einer der Frauenzeitschriften meiner Mutter gelesen, in der alle Frauen schön sind. Und Carmen war die beste Schwimmerin weit und breit. Ja, und katholisch war sie auch noch. Carmen wusste Bescheid über alle Sünden, die man begehen konnte, die sie aber nie begehen wollte, weil sie die sonst dem Pater hätte beichten müssen, und vor dem ekle sie sich, weil er immer so schwitze und Mundgeruch habe.

Das Erstaunlichste aber an Carmen war, was ich erst nach einer gewissen Zeit herausfand, sie wusste in Dingen, die das Geschlechtliche betrafen, durchaus Bescheid.

Ich bin nicht Katholik und weiß nichts von Sünden und daher begehe ich auch keine, und zudem finde ich Beichten demütigend, was Schweiß und Mundgeruch des Priesters als Begründung für die Verheimlichung von sogenannten Sünden bei weitem übertrifft.

Es war genau dieser Satz, der sich zwischen unsere hoffnungsvolle Liebschaft schob. Ich versuchte ihr klar zu machen, dass sie keine Sünde beging,

wenn sie nicht an die Sünde glaubte. Und sie versuchte mir klar zu machen, dass selbst dann eine von ihr aufgezählte Handlung eine Sünde sei, auch wenn ich nicht an Sünden glauben wolle und kein Katholik sei. Die Handlung, die fast ausschließlich zwischen uns verhandelt wurde, hieß „Sex vor der Ehe“.

Wir stehen alle in Gottes Hand. Und darum.

Ich nehme mich lieber selber in die Hand und wenn du willst, nehme ich dich auch bei der Hand und wir gehen zum Beispiel im Dunkeln spazieren. Da kann Gott vielleicht nicht so genau hinschauen, weil er gerade keine Taschenlampe dabei hat.

Gott sieht überall hin. Er ist grösser und mächtiger als du. Er bestimmt auch deine Wege.

Dann glaubst du also nicht an den Zufall?

Nein, es gibt nur Gott, der dir deinen Weg vorzeichnet.

Also, wenn du im Wettschwimmen gewinnst, dann nur, weil es Gott so gewollt hat?

Ja.

Du hast es also gar nicht gewollt?

Doch. Natürlich ich auch. Aber hinter meinem Willen steht eben Gottes Wille.

Dann hast du aber gar keinen wirklichen Willen. Denn deiner ist nur zum Schein da. Denn Gottes Willen setzt sich ja immer durch. Den deinen kannst ruhig wegwerfen und warten, bis der göttliche Wille dich zum nächsten Sieg führt. Du brauchst auch nicht mehr zu trainieren.

Mein Wille ist sozusagen die Hand Gottes und daher sein Wille.

Und wenn ich dich küssen will, dann steht also auch der liebe Gott dahinter und will das?

Du bist gemein. Mit dir kann man nicht diskutieren.

Hasta la victoria siempre!

Das hatte ich von meinem Bruder. Che Guevara und so.

Aber mein Gott, ist die mühsam. So kommen wir überhaupt nicht weiter. Habe ich schon gesagt, dass ich während des ganzen Disputs immer wieder auf ihren Busenspalt geschaut und mir dabei gedacht habe, es kann doch nicht sein, dass sie mir und auch allen anderen Mitschülern und Mitpassan-

ten und Mitbewohnern überhaupt sagen wir mal einen Drittel ihres Busens zeigt und dann davon redet, dass man vor der Ehe auf keinen Fall Sex haben dürfe. Und eigentlich dürfte sie dann auch keinen Bikini in der Badeanstalt tragen und eigentlich wäre es auch besser, sie bliebe zu Hause oder noch besser sie würde in ein Kloster eintreten, damit kein Mann von ihrer strahlenden Schönheit wie vom Teufel verführt würde und sich sofort unkatholische Gedanken machte und zum Beispiel ihren nackten Busen sehen möchte.

Machen sich andere eigentlich auch solche Gedanken oder bin ich der einzige und ist das pervers? Pervers ist nicht, dass du einen nackten Busen sehen willst. Pervers ist vielleicht, aber auf jeden Fall idiotisch, dass du darauf bestehst, dass Carmen dir ihren nackten Busen zeigt, obwohl sie doch deutlich macht, dass sie das auf keinen Fall tun wird, so lange du nicht ihr Mann bist.

Ja, schon. Ist ja gut. Aber du hättest einfach ihre Brüste sehen sollen. Ich habe sie zwar auch nicht gesehen, aber erahnt, erahnt habe ich sie. Also, sie waren braun, jedenfalls soweit ich sie sehen konnte. Winters und Sommers. Nein, stimmt nicht, Winters musste ich mich mit der von Pullovern bedeckten Hügellandschaft zufrieden geben. Aber ich stellte sie mir auch im Winter braun vor. Im Sommer waren sie jedenfalls dunkelbraun, weil Carmen viel Zeit in der Badeanstalt verbrachte, genauso wie ich. Und wir machten immer Vergleiche, wer von uns brauner wäre und hielten unsere Arme aneinander und behaupteten, der andere sei nicht so braun. Aber eigentlich kam es mir ja nicht darauf an, sondern darauf, zu sehen, ob sie unter dem Bikinioberteil auch so braun war. Ja, ich weiß, natürlich ist sie dort nicht so braun wie außerhalb dieser Verbotszone. Dann halt eben wie weiß. Oder doch auch noch ein wenig braun? Ich könnte da noch andere meiner Glieder zum Vergleich beisteuern. Oh nein. Schon wieder so eine zum Beichten geeignete Phantasie. Lieber Hirte meiner Seele, ich habe ganz einfach zu viel Phantasie. Oder genauer, die beichtpflichtigen Bilder wollen mich einfach nicht verlassen. Vielleicht sollte ich doch einmal beichten gehen, möglich dass sie dann verschwinden, wenn ich sie einem Schwarzrock anvertraut habe.

Also gut. Lieber Pastor. Ihre Brüste sind braun. Und sie sind wie aus bräunlichem Pudding. Weich, wabbelig. Das sieht man sofort, wenn Carmen

rennt. Und ich brachte sie einige Male dazu vor mir wegzurennen. Aber wie weich, wie wabbelig? Das weiß ich eben nicht, denn dazu müsste ich sie in meine Hände nehmen. Oh, gerne würde ich sie in meine Hände nehmen. Das verstehen Sie sicher, Herr Pastor. In meinen Händen würde ich ihnen warm geben. Und tragen würde ich sie, bis ans Ende der Welt. Mit der größten Sorgfalt, mit der größten Liebe. Und rund. Klar Brüste sind rund. Das ist banal. Das Badekleid macht, dass sie apfelkugelig aussehen. Können Sie sie sich vorstellen, Pastore? Ich stelle sie mir keinesfalls birnenlampig vor, vielmehr Äpfel mit dunkelbräunlichem Stiel. Aber auch über diese Stelle wusste ich ja eben nicht richtig Bescheid. Das war mehr so das, was einige Sehr-Erfahrene im Fußballklub in der Kabine zum Besten gaben.

Meine bisherigen Busenkenntnisse kurz zusammengefasst: Ich wusste, dass ich nichts wusste.

Ich weiß, dass ich nichts weiß, soll Sokrates gesagt haben. Der nachfolgende logisch zu erwartende Satz ist nicht verbürgt, nämlich „und darum will ich nun wissen, sprich Erfahrungen sammeln“.

Carmen, du bist die beste Schwimmerin, die ich kenne. Carmen, du bist die schönste Spanierin, die kennen. Carmen, du bist das Mädchen mit dem schönsten...nein, geht nicht. Genau diese Steigerung geht nicht.

Ihr, als sie einmal übersät mit Wasserperlen und mit nass geglätteten langen Haaren, die ihr auf den Schultern klebten, und mir die herrlich braungebrannten Arme zum Abküssen entgegen hielt, und diese unvergleichlichen...ach...die Leiter aus dem Schwimmbassin hochstieg, zu sagen „Carmen, du bist die beste Schwimmerin, die ich kenne“, kostete mich wenig Überwindung.

Die geeignete Platzierung des Satzes „Carmen, du bist die schönste Spanierin, die kennen“, musste noch auf sich warten. Eine Gelegenheit ergibt sich vielleicht, wenn wir unsere Badetücher genügend nahe nebeneinander legen. Aber auch in dieser Hinsicht musste ich einsehen, dass nur eine beichtverträgliche Distanz möglich war.

Wie kann man nur so schön und doch so prüde sein! Unverständlich. Ein Rätsel. Die Wege Gottes anhand der Carmens und meiner sind unergründlich. Wenigstens mir. Der Gedanke, dass mein Blick und der von mir begehrte Teil ihres Körpers zusammen ein göttliches Ensemble darstellten,

zeugt doch viel mehr von der Schönheit der göttlichen Schöpfung als Schönheit und Verlangen nicht zusammen denken zu dürfen. Dieser eifersüchtige einsame ferne Gott! Er, der ja alles sieht, will ganz einfach Carmen möglichst lange für sich haben, bis sie erste Anzeichen von Verwelkung zeigt, so dass er sie in ein Ehebett abschieben kann, wo sie zu seiner Ehre katholische Kinder auf die Welt stellen darf.

Der Kerl vermiest einfach alles!

Ich erhob mich von meiner Bauchlage und gab vor auf die Toilette zu gehen. Dort trank ich einen Schluck Wasser, kehrte zurück, lüftete das Badetuch und breitete es drei Zentimeter näher an das ihre aus. Sie bemerkte es nicht, was ich ihrer Naivität zuschrieb, die ich im Hinblick auf die Befriedigung meines Wissens- und Erfahrungsdurstes als günstiges Zeichen registrierte.

Also gut. Reden wir über Gott.

Wie kommst du jetzt darauf?

Der ist dir doch so wichtig.

Es gibt ihn. Und dagegen kannst du nichts machen.

Ja, ja. Und er bestimmt eigentlich alles, und wir sind nur seine Hampelmänner und Hampelfrauen. Er spielt die ganze Zeit mit uns als Figuren. Und wo macht er denn das?

Er braucht keine Wohnung. Er ist über allem. Überall.

Wenn du überall bist, dann bist du auch nirgends.

Wieso?

Pass auf. Jedes Ding hat doch seinen Ort und seine Ausdehnung, selbst wenn es sich bewegt. Und es hört spätestens dort auf, wo ein anderes Ding zu sein beginnt. Also zum Beispiel wir zwei. Du bist da und ich bin da. Gut es gibt noch Luft zwischen uns. Aber die könnten wir ja wegschieben, wenn wir uns ganz nahe wären, sozusagen Haut an...

Hör auf! Hör sofort auf.

Aber du verstehst. Und wenn du dir jetzt vorstellst, du würdest dich so ausdehnen, so maßlos breit und lang werden, dass du überall wärst. Und ich wollte dich suchen. Wo wärst du dann? Ich würde sagen, da bist du, aber nein, auch da und da und dort und so weiter. Ich käme nicht an ein Ende mit meiner Sucherei. Ich könnte dich nicht finden. Du wärst also nirgends!

Mh. Du bist schlau.

(Und du bist schön. Und wann könnten wir endlich so nah zusammen sein, dass wir uns gar nicht mehr zu suchen brauchten?)

Lassen wir das. Ich komme dir entgegen und sage dir: Wenn es einen Gott gibt, dann ist er in jedem von uns.

Oh ja. Das ist schön.

Aber gar nicht katholisch. Denn was haben der Herr und seine Helfershelfer dann noch zu tun, wenn jeder und jede allein mit seinem Gott redet und mit ihm alleine zurechtkommt? Dann werden die Priester arbeitslos.

Wenn ich bete, dann habe ich auch wirklich das Gefühl, Er hört mir zu und Er ist ganz nahe.

(Ich. Ich werde dir zuhören, wenn du mich anbetest und dir dabei ganz nahe sein.)

Ja. Er ist der große Zuhörer. Die Telefonleitung von ihm zu mir ist im Moment einfach verstopft.

Du musst nur fest glauben. Glauben musst du. Ganz fest. Und ihn bitten. Tief innen. Dann spricht er mit dir. Und deine Wünsche gehen in Füllung.

Er-füllung. Er füllt auf. Er macht das Glas wieder voll.

Was? Ich verstehe nicht.

Macht nichts. Gut. Ich bete. (Lieber Gott. Mach, dass Carmen ihre dumme Idee „kein Sex vor der Ehe“ abstreift als auch ihren Bikini. – Warte, mein Lieber, sei nicht so ungeduldig. Die Fülle wird kommen. Und du wirst endlich im Himmel der Glückseligkeit sein.)

Und, hat er gesprochen zu dir?

Ja. Hat er. Er hat gesagt, ich soll nicht so ungeduldig sein, aber eines Tages werde die Fülle oder die Füllung da sein, bzw. die Er-füllung meines Wunsches kommen. Und ich werde im Himmel der Glückseligkeit sein.

Siehst du. Der hat schnell geantwortet. Bei mir geht das nicht so schnell. Bei mir bleibt er oft stumm und sagt wochenlang nichts.

Vielleicht hast du die falschen Wünsche.

Meinst du? Welchen Wunsch hast du denn gehabt?

Das kann ich dir nicht sagen. Beichtgeheimnis. Aber – ein Tipp. Er ist ja der Gott der Liebe. Und möglicherweise ist er da ansprechbarer. Und denk immer daran, dass er ja seine Wohnung auch in dir bezogen hat.

(Mein Gott, wenn ich daran denke, wie du, lieber Gott, dabei bist und ihr zuschaust, wenn sie sich abends auszieht, nackt da steht in ihrer ganzen Schönheit und in ihren Schlafanzug steigt. Kannst du mir wenigstens sagen, ob sie einen Pyjama oder ein beinlanges Nachthemd trägt?)

Du hast ihm gesagt, dass du ihn liebst?

Bist du wahnsinnig. Ich bin doch nicht schwul.

Aber nein doch, der Vollkommene hat doch kein Geschlecht.

(Ja eben! Wie kann er dann etwas davon verstehen? Und sich anmaßen, solche Gesetze aufzustellen, wie „kein Sex vor der Ehe“.)

Das leuchtet ein: denn sonst hättest du ja eine Art voreheliches Liebesgeplänkel mit dem reiferen Herrn im Himmel, was seine Priester doch verbieten und streng bestrafen. Denn es gibt ja auch die Sünde im Geiste. (Ich gebe zu, ich bin total eifersüchtig auf diesen reiferen Herrn.)

Halt. Ich verstehe nichts mehr. Aber ich weiß, du hast einfach fruchtbare Gedanken. So schief.

Du meinst furchtbar. Und deine? Sind die immer gerade, aufrecht, vertikal und fruchtbar?

Oh. Vertikal. Da kommt mir gerade in den Sinn, dass ich die Geometrie-Aufgaben noch nicht gemacht habe und überhaupt nichts begreife. Könntest du mir nicht helfen.

Ein klassisches Ablenkmanöver der weiblichen Sorte. Natürlich half ich ihr noch so gerne beim Begreifen und der Handhabung der vertrackten Verhältnisse im rechtwinkligen Dreieck, die übrigens an die Form der...Ach, nein, nicht schon wieder. Sie legte das Buch zwischen unsere Badetücher. Wir rückten beide an den jeweiligen Rand und steckten bäuchlings die Köpfe über die aufgeschlagenen Seiten der göttlichen Geometrie, deren edelster Kern die Verhältnisse im Dreieck sind, was ganz klar die Weiblichkeit in Gottes kluger Schöpfung darstellt, die zu erkunden wir Menschen aufgefordert sind. Da kamen nicht nur unsere Köpfe einander nahe. Nein, ich sah mit einem Blick über die Schulter, wie ihr brauner rechter Oberschenkel auf den meinen zufloss. Weil mich etwas am Bauch biss, musste ich mich zur Seite drehen, mich kratzen und erneut hinlegen, was bewirkte, dass es zwischen unseren Schultern nur noch einen Zentimeter Spiel gab. Ihr schwarzes Haar glänzte im Sonnenlicht und rochen nach Chlorwasser. Aber den Armen ent-

strömte ein süßer Duft. Nach Veilchen oder Lavendel. Oder war es Flieder oder Jasmin? Nach abermaligem Hin- und Herrücken kam es schließlich zur angestrebten Berührung. Zuerst bemerkte sie nichts, dann doch und dann setzte sie sich abrupt auf und sah sie mich forsch an:

Du rührst mich.

Das macht der göttliche Satz des Pythagoras. (Wo sich die Quadrate – die männliche Seite der göttlichen Geometrie – liebevoll an das Dreieck, die Frau, anschmiegen.)

Zwei einfache Feststellungen im Verhältnis von Ursache und Wirkung stehend: B ist Ursache von A. B ist der göttliche Satz des Pythagoras. Und A unsere Berührung.

Aber B ist eine falsche – wie sagt man?

Prämisse.

Die richtige Prämisse ist: du kommst immer näher zu mir und deshalb du mich rührst.

Ich finde es schön, wenn du dich von mir gerührt fühlst.

Heißt es nicht be-rührt?

Ach so, du meinst be-rühren.

Was heißt denn rühren hier? Rühren ist doch so mit dem Löffel im Kaffee herumdrehen.

Rühren heißt auch „zu Herzen gehen“. Geh ich dir zu Herzen?

Carmen zögerte: ein bisschen bist du schon in meinem Herzen.

Spätestens hier hätte ich es eigentlich mit der Füllung-Erfüllung meiner Wünsche bewenden lassen können. Sie hat mich ja schon in ihren Busen aufgenommen, was immer das auch zu bedeuten hatte. Und immerhin musste der reifere Herr in ihrer Kammer jetzt meine Anwesenheit erdulden. Aber ich wollte ihn ganz aus der Kammer raus haben. Mit ihr allein sein. Aber wie nur konnte ich ihn ganz hinausdrängen?

Da kam mir diese kolossale, quasi göttliche Idee.

Wann gehst du das nächste Mal in die Kirche?

Morgen Abend. Warum?

Ich komme mit.

Wie? Was?

Ich merke, wenn ich dich kennenlernen will, muss ich deinen Gott kennenlernen.

Aber er ist auch dein Gott.

Ja, ja. Aber in deinem Herzen fühlt er sich doch etwas wohler als in meinem. Denn meine Herzkammer hat doch einen arg – wie sagst du – schiefen Boden, so dass selbst der Allmächtige bei mir in die eine dunkle Ecke abrutscht.

Nun gut. Ich besuchte die heilige katholische Messe. Leider konnte ich nicht neben Carmen sitzen und katholisch verschämt Händchen halten, denn sie saß neben anderen Ehevinnen der *sancta ecclesia catholica militans* in der vordersten Reihe links. Nur einmal blickte sie zurück, suchte offensichtlich mich und als sie mich entdeckte strich ein anerkennendes süßes Lächeln über ihr Gesicht, von dem ich nicht recht wusste, ob sie dabei nun vom Willen Gottes oder ihrem gelenkt war. Im Übrigen fand ich das Gebotene zuerst spannend, nach einer Viertelstunde gerade noch interessant, und nach einer halben Stunde langweilte ich mich schon zu Tode, danach fühlte ich mich nur noch gefoltet. Mir wurde fast schlecht vor Sehnsucht nach dem Ende. Bei jedem Gebetsende, bei jedem Liedschluss, bei jedem Satzende des weiß gekleideten Pastors hoffte ich, mein Leiden hätte Ende. Aber ich hielt durch. Zuerst nahm ich mir vor, sobald sich die ersten erhoben und dem Ausgang zustrebten, sofort die Flucht zu ergreifen. Aber dann stand ich zwar auf, blieb aber in meiner Bankreihe stehen und ließ alle an mir vorübergehen, denn ich wollte, dass Carmen sah, dass ich wegen ihr, nein, für sie, dieses übermenschliche Opfer erbracht hatte und nun berechtigterweise auf ihre Dankbarkeit hoffte. Denn die Liebe, die menschliche wie die göttliche, ist doch ein ständiges Geben und Nehmen. Oder etwa nicht? Allmählich leerte sich die Kirche, so dass ich mir nun sinnlos verloren vorkam. Nur Carmen war noch nicht an mir vorübergegangen. Sie stand zusammen mit einigen Freundinnen immer noch vorne und schien einen wichtigen Disput mit dem Priester austragen zu müssen.

Ich zählte bis zehn. Sie kam nicht. Ich schwor Rache. Und ging.

Aber das ist unmöglich. Das kannst du doch nicht erwarten. Ich gehe mit meinen Freundinnen an dir vorbei und lächle dich an. Impossible!

Ich habe gelitten.

Dann wissen ja alle.

Was wüsstest du dann alle?

Dass du..., na, du weißt schon. Dass du eine katholische Messe sehen wolltest. Erleben. Wegen mir.

Es war kein Erlebnis. Ich habe es knapp überlebt und bin nun psychisch geschädigt. Nein, das sagte ich ihr natürlich nicht, vielmehr seufzte ich bühenreif mitleiderregend. Ich will, dass sie sich mir gegenüber in der Schuld-lage befindet.

Und wie findest du es?

(Ich finde dich schön. Ich finde deine Brüste schön. Und der schlechte Atem des Priesters drang bis zu der zweitletzten Bankreihe, in der ich saß, vor. Nein, schon wieder muss ich Sätze unterdrücken, um zu meinem Ziel zu kommen.)

Der Pfarrer hat einen schönen Mantel an. Ein schönes Weiß.

Ja, weiß ist die Farbe der Unschuld.

Aber er hat zu lange geredet. Daran ist er ganz alleine schuld.

Stimmt. Finde ich auch. Besonders wenn ich nicht alles verstehe. Kommst du wieder?

Spätestens bei dieser Frage musste ich einsehen, dass meine Idee zwar kolossal aufopferungsvoll, möglicherweise göttlich, aber ganz und gar unmenschlich war.

Ich weiß noch nicht. Wahrscheinlich habe ich am nächsten Sonntagmorgen ein Fußballspiel. Ohne geringste Hoffnung auf Erfüllung äußerte ich den Wunsch: Da könntest doch mal du kommen. In meine Kirche.

Oh, das geht leider nicht, das tut mir leid. Aber meine Eltern wollen, dass ich jeden Sonntag zur Messe gehe.

Ja, schade. Dann halt nicht. – Ich war wirklich dabei ihr und ihm, dem schönen Busen, den Abschied zu geben und mich auf andere zu konzentrieren, als sie einen unerwarteten Vorschlag machte.

Aber wir könnten uns doch nach dem Fußballspiel und nach meiner Messe treffen.

Und was dann tun, wollte ich sofort zurückschießen, hielt mich aber zurück. Ich schaute sie erstaunt an und sie schaute mich fragend an und ich sah, dass sie Augen hatte wie eine Gazelle so schön, stand auch in dem Frauenheft,

und ihr Blick drang in mein Herz ein und öffnete mein Schatzkästchen, wo alle meine Jas zum Abholen bereit lagen und wo sich Carmen ohne weitere Umstände bedienen konnte.

Okay.

Wer soll das verstehen? Carmen verstehe ich nicht. Daraus leite ich ab, dass ich Frauen im Allgemeinen nicht verstehe. Das ist zweifellos eine vor-schnelle Schlussfolgerung. Aber so ein Kurzschluss hat auch etwas Gutes. Denn er bewahrt mich davor, mir in Zukunft keinen allzu großen Zwang zu auferlegen, die weibliche Seele verstehen zu müssen.

Der Ort, wo wir abgemacht hatten, lag ziemlich genau in der Mitte zwischen Fußballplatz und Kirche. Und er lag in nicht allzu großer Entfernung von grünen, frisch gemähten Wiesen und dunklen Wäldern. Wald, Fußballplatz und Kirche bilden ziemlich genau ein gleichschenkliges Dreieck, was zweifellos dem Willen Gottes entsprach.

Und wohin jetzt?

Weiß auch nicht. Einfach spazieren.

Aber wenn man uns sieht?

Ist mir egal.

Aber ist Er jetzt dabei oder nicht? Das musste ich immer denken, während wir dem Waldrand entgegen gingen.

Als wir am Brunnen vorbeikamen, soff ich mich mit Wasser voll. Das Spiel hatte mich müde und durstig gemacht.

Wie ein Pferd, das viel Durst hat, meinte Carmen.

Dann stieß ich meinen Kopf ganz ins Wasser, schoss plötzlich empor und mit einem Kopfschlenker spritzte ich Carmen mit meinem Haarwasser voll. Sie lachte, trat erstaunlich nahe an mich heran und sagte: Oh, jetzt hätte ich gerade Lust zu schwimmen, mit dir.

Mit dir! Diese zwei Anhängsel-Worte verwandelt für mich ihre Lust zu schwimmen in eine noch ganz andere Lust.

Schade. Leider haben wir keine Badsachen dabei.

Das war möglicherweise schade, jedoch die Aussicht auf einen Spaziergang im kühlen, möglichst dunklen Wald war trotz der Aussicht auf eine Blick auf ihren Bikini oder sogar einer Unterwasserberührung noch viel verlockender.

Also stiegen wir schnell den Weg zum nahe gelegenen Wald hoch. Natürlich kannte ich mich in allen Wäldern rund ums Dorf aus. Die waren für mich mein bekanntes Territorium ganz im Gegensatz zu Carmens rätselhaft katholischer Seele und dem Geheimnis ihrer schönen Brüste.

Schon bald nachdem wir in das grüne, kühle Zelt, das uns der Allmächtige in seiner vollkommenen Güte hingestellt hatte, eintraten, ergriff sie meine Hand und ich erschrak und ihre Hand war warm und weich und ich schaute sie an und ich sah, dass sie wunderschön war, und ich sagte zu ihr und meine Stimme bebte: du bist wunderschön.

Ich wollte noch beifügen, Carmen, du bist das schönste Mädchen, das ich kenne. Aber das ließ ich bleiben, denn d e r Satz, den ich auch in der Frauenzeitschrift gelesen hatte, fand ich nun vollkommen deplatziert. Und zudem war die Wirkung des ersten völlig hinreichend, denn sie küsste mich.

Gut, nicht auf den Mund. Aber immerhin, auf die Wange.

Ich küsste sofort zurück. Ich meinte, ich müsste das sogleich tun. So als eine Art Bestätigung für sie. Auch auf die Wange, aber unwillentlich, mehr so tollpatschig näher beim Mund als sie mich geküsst hatte. Danach schritten wir, wohl beide etwas erschrocken über unser Tun und den unerwarteten Gang der Dinge, schweigend und mit gesenkten Köpfen nebeneinander her. Soll ich, muss ich, darf ich sie jetzt fragen, was das zu bedeuten hat. Wieso jetzt plötzlich diese Nähe, diese forsche Gangart zum Venusberg hinauf, während ich ihr ja auf der Liegewiese der Badeanstalt höchstens ein wenig zu Herzen gehen durfte? Musste sie dazu eine oberhimmlische Ausnahmegenehmigung einholen? Oder ist das jetzt purer Eigenwille? Wollüstige Selbstüberhebung?

Ich schwieg. Ich musste mir gar nicht einreden, dass ein solcher Fragekatalog der Tod für jedes erotische Aufwallen war, denn ich war ganz einfach viel zu angespannt, um überhaupt etwas zu sagen. Denn in meinem Unterleib tobte ja schon längst ein schier unerträglicher Rambazamba mit Schlägen auf meine Bauchtrommel. Das Zwerchfell flatterte wie ein falsch gestelltes Segel.

Zum Glück behielt Carmen die Fassung und schien überhaupt erstaunlich entschlossen.

Weißt du einen Ort, wo wir ungestört bleiben und uns auf den Boden legen können?

(Wir ungestört bleiben und uns auf den Boden legen? Wie bitte? Und was tun?)

Es kommt mir so vor, als wüsste sie, was ich denke, während ich keine Ahnung habe, was sie denkt. Es ist offensichtlich, das Gesetz des Handelns liegt ganz bei ihr. Und ich kann ihr nur gehorchen, wenn ich eine Chance haben will, zu meinem Ziel zu gelangen.

Ich kenne natürlich einen solchen Ort. Ich hatte schon öfters mit einem meiner Kumpels die Stelle passiert und wir kamen dabei sehr schnell überein, dass das für uns ein idealer Platz wäre um mit einem Kätzchen zu schmusen. Weil wir steigen müssen, gelangen wir etwas keuchend am idealen Schmusseplätzchen an.

Es ist schön hier. Sie flüstert es beinahe.

Ich setze mich. Sie auch. Jetzt gibt es nichts mehr abzuwarten. Sie umarmend ziehe ich sie mit mir in die Horizontale. Sie wehrt sich nicht. Ich frohlocke: Sie will es auch. Laub raschelt. Vögel pfeifen aufgeregt. Im Rücken die Kälte des Winters, die Nässe des letzten Regengusses. Wir küssen uns. Vielmehr sie küsst mich. Auf den Mund. Mit geschlossenen Augen. Ich habe die Augen offen und schaue an ihr vorbei in den blauen Himmel zu ihm. Nun, mein Guter. Jugend vor Alter. Die Vergänglichkeit des Augenblicks vor dem ewigen Immergleichen deiner Gebote.

Aber der Triumph des Augenblicks geht weiter. Sie küsst nun wie eine kundige Küsserin mit der Zunge und das kitzelt nicht nur furchtbar angenehm, das bringt meine Blutströme mächtig zum Kochen. Einstweilen beginne ich zu schwitzen, als hätte ich eine Stunde lang in brennender Hitze Fußball gespielt. Das ist mir peinlich. Ihr aber gar nicht. Vielmehr kommt sie mir so heiß, so begierig, so versessen vor, dass ich gar nicht recht weiß, was ich jetzt zu tun habe. Denn ich bin ja so unerfahren. Gespielte Erfahrung nützt hier gar nichts. Sie weiß, was sie will. Denn nun löst sie sich von mir, sitzt wieder auf und beginnt die Knöpfe an ihrer Bluse zu öffnen. Sie schaut mich dabei an. Und der Blick ist so klar auffordernd, dass ich sofort mein Hemd über mich streife.

Wie kommt eine katholische Sonntagsschülerin aus Spanien, die das gesamte Sündenregister herunterplappern kann, dazu ohne weiteres ihre Bluse zu öffnen und wie wild beginnt mich auf den Hals, auf die Brust und den Bauch zu küssen und eigentlich kurz davor ist ihren Büstenhalter zu lösen und mir endlich diesen ersehnten, diesen einen unvergleichlichen Augenblick zu schenken?

Koni, du bist einfach das größte Arschloch, das ich kenne. Ein vollkommenes, idiotisches Arschloch. Ein so großes Arschloch, dass du darin selber gleich verschwinden kannst und nie mehr wagst wieder aufzutauchen.

Warum muss dieser Idiot genau in diesem Augenblick auf der Szene zusammen mit seiner Elisabeth erscheinen? Das werde ich ihm nie verzeihen. That's the end! Unsere höchst persönliche Apokalypse. So blass habe ich Carmen noch nie gesehen. Bräune hin oder her. Noch während sie ihre Bluse anzog, rannte sie davon. Ich versäumte es, ihr sofort hinterher zu rennen, so groß war die Wut auf Koni. Ich wurde sogar handgreiflich und glaubte damit irgendwie Carmen oder Carmens Ehre oder etwas Ähnliches verteidigen zu müssen. Aber Koni wich mir einfach aus. Und schließlich beruhigte mich Elisabeth, indem sie auf mich einredete, dass sei doch nicht Konis und ihre Schuld, das sei einfach ein unglaublicher Zufall und es täte ihr bzw. ihnen so leid. Auf dem Nachhauseweg kam mir der Gedanke, dass die beiden wahrscheinlich, ohne es zu wissen, vom eifersüchtigen Gott hierher gelenkt worden waren und dass er an uns ein Exempel hatte statuieren wollen oder Carmen eine eindringliche Botschaft hatte übermitteln wollen. Ich schwor meinerseits Rache an Ihm. Wie ich sie durchführen wollte, war noch unklar. Vorläufig begnüge ich mich, für alle, die es hören wollen und können, mit der Bekanntmachung seiner totalen Missachtung.

Wahrscheinlich fürchtet sie sich so sehr davor, dass das alles auskommt, dass sie jeglichen Mut verloren hat und sich nur noch in ihr Schamloch verkriecht. Sie wollte das Erlebnis geheim halten, mit mir ein großes Geheimnis haben. Aber nun ist es geplatzt. Nun gibt es Mitwisser. Und auf keinen Fall will sie jetzt mit mir gesehen worden sein und auch nicht gesehen werden. Sie muss so tun, als wäre nichts gewesen zwischen uns. Wahrscheinlich würde sie alles leugnen, wenn man sie zur Rede stellen würde. Wahrscheinlich ist die Sünde der Lüge eine viel kleinere als die der verbotenen

sexuellen Lust. In der Rangfolge katholischer Sünden kenne ich mich zu wenig aus. Sie war nie im Wald mit mir. Sie hat mich nie geküsst. Sie ist nie mit mir in dieser kleinen Lichtung gelegen. Sie ist nie mit ihrer Hand in mein Haar gefahren. Sie hat mich nie festgehalten. Sie hat sich nie an mich gedrückt. Niemals hat sie zugelassen, dass ich ihren BH öffnen wollte.

Ach, Carmen. Es war so schön mit dir. Auch wenn ich dich nicht verstehe. Ich verstehe nicht, warum du mir immer was von der Sünde des vorehelichen Geschlechtsverkehrs vorgeschwafelt hast und dann doch mit mir ihn den Wald gingst, um genau diese Sünde des Fleisches zu begehen. „Wir stehen alle in Gottes Hand.“ Noch immer habe ich diesen, „deinen“ Satz im Ohr und dass Gott viel grösser und mächtiger sei als wir Menschen und unser Schicksal ganz in seiner Hand liege. Ihm wird es egal sein, wenn ich ihn missachte. Er wird mich nicht missachten, würdest du wahrscheinlich weiterhin mir gegenüber behaupten, wenn wir noch zusammen reden würden.

Aber du sprichst nicht mehr mit mir. Du gehst mir aus dem Weg. Du schwimmst deine Längen. Du trocknest deine braunen Schenkel mit dem türkisblauen, gelbgezackten Handtuch ab. Du fährst mit deinen schlanken Fingern durch dein wunderschönes schwarzes Haar. Und wirfst mir keinen einzigen Blick zu. Und du verschwindest in eine der Kabinen für Frauen.

Und kurz darauf eilt sie zum Ausgang. Sie darf wohl den nächsten Termin mit dem Priester zwecks Heilung ihrer verdorbenen Seele nicht verpassen. Ach, nicht einmal das bisschen Spott macht mehr Spaß. Ich schaue ihr nach. Ja, ich weiß immer noch nicht, wie schöne Brüste nun wirklich aussehen. Aber das ist mir jetzt gerade ziemlich egal. Kopf leer. Schönheit dahin. Ich bin einfach nur ratlos. Und traurig.